

Veronika E. Schmid

Budrich  
UniPress



# Die unerträgliche Freiheit der Anderen

Studien zum  
überwertigen Realismus

Veronika E. Schmid

Die unerträgliche Freiheit der Anderen

Veronika E. Schmid

# Die unerträgliche Freiheit der Anderen

Studien zum überwertigen Realismus

Budrich UniPress Ltd.

Opladen • Berlin • Toronto 2014

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier.

Alle Rechte vorbehalten.

© 2014 Budrich UniPress, Opladen, Berlin & Toronto  
[www.budrich-unipress.de](http://www.budrich-unipress.de)

ISBN 978-3-86388-062-0

**eISBN 978-3-86388-224-2**

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Lektorat: Laura Tunnat, Braunschweig

Typografisches Lektorat: Ulrike Weingärtner, Gründau

Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – <http://www.lehfeldtgraphic.de>

## Danksagung

Ich möchte mich bei allen bedanken, die mich während der letzten Jahre bei meinem Dissertationsprojekt unterstützt haben und die jetzt vermutlich ähnlich erleichtert sind wie ich, dass die Arbeit endlich abgeschlossen ist. Danken möchte ich meinem Betreuer, Prof. Dr. Mathias Bös, der die Arbeit nicht nur fachlich angeleitet hat, sondern mir darüber hinaus auch jederzeit für Diskussionen zur Verfügung stand und mich immer emotional und motivational unterstützt hat. Prof. Dr. Anika Oettler bin ich für ihre hilfreichen und freundschaftlichen Hinweise dankbar.

Die Dissertation ist im Rahmen des Graduiertenkollegs *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit* entwickelt worden und hat stark vom Austausch mit den Mitgliedern des Kollegs profitiert. Ohne diesen Austausch hätte die Arbeit sicherlich nicht die jetzige Form. Ich bin besonders den Marburger Graduierten dankbar für die gemeinsame Zeit, die vielen schönen Erlebnisse und die große freundschaftliche Unterstützung, die ich erfahren habe. Astrid Schüssler und Frank Asbrock haben mir zudem wichtige Ratschläge zu den statistischen Auswertungsverfahren gegeben. Hinrich Rosenbrock und Markus Bayer möchte ich für ihre kollegiale Unterstützung danken.

Mein Bruder Sebastian hat die Arbeit in ihren unterschiedlichen Stadien gelesen und kritisch kommentiert. Er war für mich ein wichtiger Diskussionspartner, an den ich mich immer wenden konnte. Meine Eltern und mein Bruder Alexander haben mich in allen Phasen der Arbeit unterstützt und mir Mut zugesprochen.

Danken möchte ich schließlich auch allen, die sich die Zeit genommen haben, an meinen Studien teilzunehmen – besonders den Teilnehmern der beiden Gruppendiskussionen.

Veronika Schmid

Marburg an der Lahn, im Juni 2014



# Inhalt

<b>1 Einleitung</b> .....	<b>13</b>
<b>TEIL I THEORETISCHE VORKLÄRUNG</b> .....	<b>21</b>
<b>2 Theoretische Hintergrundannahmen</b> .....	<b>25</b>
2.1 Begriffliche Vorklärung .....	25
2.2 Sozialtheoretische Vorklärung.....	27
2.2.1 Das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft bei Adorno... 27	
2.2.2 Sozialer Anpassungsdruck und Tendenzen zur Entsubjektivierung.....	29
2.2.3 Der bürgerliche Subjektbegriff als normativer Maßstab der Subjekt- und Gesellschaftskritik.....	32
<b>TEIL II ÜBERWERTIGER REALISMUS</b> .....	<b>35</b>
<b>3 Autonomie und Anpassung</b> .....	<b>39</b>
3.1 Das Erklärungsmodell „überwertiger Realismus“ .....	39
3.2 Exkurs: Das Phänomen der „automatischen Anpassung“ .....	46
3.3 Gestaltwandel der Anpassungsforderungen.....	48
3.4 Exkurs: Der Autonomie-/Anpassungskonflikt im existenzphilosophischen und entfremdungstheoretischen Kontext.....	51
<b>4 Utopiemüdigkeit und Politikverdrossenheit: Statische     Zukunftsentwürfe</b> .....	<b>57</b>
4.1 Utopisches Denken .....	58
4.2 Der sozioökonomischen Hintergrund der Utopiemüdigkeit .....	60
4.3 Theoretische Anknüpfungspunkte und Unterschiede .....	64
<b>5 Affirmation und Aggression: Idealisierung des Status quo und     Diskreditierung alternativer politischer Entwürfe</b> .....	<b>67</b>
5.1 Konformität und Charakter.....	68
5.2 Der Glaube an eine gerechte Welt .....	72
5.3 Der Ansatz der System Justification Theory .....	73
5.4 Exkurs: Formen von überwertigem Realismus im öffentlichen Diskurs.....	77
5.5 Theoretische Anknüpfungspunkte und Unterschiede .....	79

<b>TEIL III ÜBERWERTIGER REALISMUS ALS ERKLÄRUNG FÜR VORURTEILE UND AUTORITARISMUS.....</b>	<b>81</b>
<b>6 Theoretische Bezugspunkte in der Vorurteilsforschung .....</b>	<b>85</b>
6.1 Was ist ein Vorurteil? .....	85
6.1.1 Vorurteile als Einstellung .....	87
6.1.2 Vorurteile als falsche, irrationale Annahmen.....	88
6.1.3 „Traditionelle“ und „neue“ Vorurteile .....	89
6.1.4 Vorurteile als intergruppaales Phänomen .....	91
6.2 Theoretische Anknüpfungspunkte und Unterschiede .....	94
<b>7 Theoretische Bezugspunkte in der Autoritarismusforschung.....</b>	<b>101</b>
7.1 Was ist Autoritarismus?.....	101
7.2 Historische Entwicklungslinien .....	103
7.3 Die Anfänge: Studien zur autoritären Persönlichkeit .....	105
7.4 Exkurs: Rigide Konventionalisten – eine „neue“ autoritäre Persönlichkeit? .....	111
7.5 Rechtsgerichteter Autoritarismus .....	113
7.6 Autoritarismus als Wertekonflikt zwischen Autonomie und Anpassung.....	116
7.7 Das Zweiprozessmodell von Ideologie und Vorurteil .....	122
<b>8 Überwertiger Realismus – (neue) Perspektiven für die Vorurteils- und Autoritarismusforschung.....</b>	<b>127</b>
<b>9 Zusammenfassung und Ableitung der forschungsleitenden Annahmen.....</b>	<b>135</b>
9.1 Überwertiger Realismus: Zusammenfassung und Forschungsperspektiven .....	135
9.2 Theoretische Probleme und offene Fragen .....	137
9.3 Forschungsleitende Annahmen.....	138



<b>TEIL IV EMPIRIISCHE UNTERSUCHUNGEN .....</b>	<b>141</b>
<b>10 Autonomie oder Anpassung? Eine quantitative Vignettenstudie ....</b>	<b>147</b>
10.1 Methodische Vorüberlegungen zur Vignettentechnik .....	147
10.2 Voruntersuchungen zur Auswahl der Vignetten.....	148
10.3 Stichprobe und Durchführung .....	150
10.4 Hypothesen.....	154
10.5 Ergebnisse .....	154
10.5.1 Auswertungsstrategie.....	155
10.5.2 Analyse der abhängigen Variable auf der ersten Stufe: „Sympathie 1“ und „Empfehlung“ .....	157
10.5.3 Analyse der abhängigen Variablen auf der zweiten Stufe: „Sympathie 2“ und „Bewertung der Entscheidung“ .....	159
10.6 Diskussion: Die Bedeutung des Autonomie-/ Anpassungskonflikts bei der Wahrnehmung von Personen .....	166
<b>11 „Frauen in den Wechseljahren, die sich noch einmal selbst verwirklichen wollen“ – eine qualitative Vignettenstudie .....</b>	<b>171</b>
11.1 Methodische Vorüberlegungen zum Gruppendiskussionsverfahren.....	172
11.2 Auswertungsstrategie .....	175
11.3 Teilnehmer der Gruppendiskussionen .....	177
11.4 Formaler Ablauf der Gruppendiskussionen .....	178
11.5 Ergebnisse: Reaktionen auf die Vignetten.....	180
11.5.1 Die Vignette „Die Restauranteröffnung“ .....	181
11.5.2 Die Vignette „Die Ärztin mit dem Kopftuch“ .....	187
11.5.3 Reflektierende Interpretation: Vergleich der beiden Gruppen.....	194
11.6 Diskussion: Die Bedeutung des Autonomie-/ Anpassungskonflikts bei der Konstruktion von Eigen- und Fremdgruppe.....	199
<b>12 Zusammenfassende Diskussion der quantitativen und der qualitativen Vignettenstudie: Die Dynamik der Fremdgruppenabwertung.....</b>	<b>203</b>

<b>13 Der GMF-Survey 2009.....</b>	<b>207</b>
13.1 Voruntersuchungen zur Auswahl der Items .....	208
13.1.1 Deskriptive Statistiken und Skalenstruktur.....	210
13.2 Die GMF-Hauptuntersuchung: Durchführung und Stichprobe .....	218
13.2.1 Skalenstruktur und deskriptive Statistiken .....	219
13.2.2 Überwertiger Realismus und sozialstrukturelle Faktoren...	222
13.2.3 Überwertiger Realismus und autoritäre, menschenfeindliche Einstellungen .....	224
13.2.4 Überwertiger Realismus und unterschiedliche Formen der Akzeptanz der Sozialordnung .....	230
13.3 Diskussion: Unzufrieden zufrieden, aggressiv .....	231
<b>14 Der GMF-Graduiertensurvey 2010 .....</b>	<b>233</b>
14.1 Stichprobe und Durchführung .....	233
14.2 Skalenstruktur und deskriptive Statistiken .....	235
14.3 Überwertiger Realismus und autoritäre, menschenfeindliche Einstellungen .....	238
14.4 Diskussion .....	240
<b>15 Zukunftsstudie: „Was meinen Sie: In wie vielen Jahren...?“ .....</b>	<b>241</b>
15.1 Stichprobe und Durchführung .....	241
15.2 Skalenstruktur.....	244
15.3 Ergebnisse .....	248
15.4 Diskussion: Technischer Fortschritt und gesellschaftliche Stagnation – unterschiedliche Vorstellungen von Zukunft.....	254
<b>16 Abschlussdiskussion und Ausblick: Die unerträgliche Freiheit     der Anderen .....</b>	<b>257</b>
16.1 Empirische Befunde .....	260
16.2 Offene Fragen und weiterführende forschungsbezogene Überlegungen .....	263
<b>17 Literatur .....</b>	<b>267</b>

## Meinen Eltern

... daß die Welt uns lieber angepasst und schwach sieht als eigensinnig, daraus entsteht für jeden mehr als durchschnittlich individualisierten Menschen der Lebenskampf. Da muß jeder für sich allein, nach seinen eigenen Kräften und Bedürfnissen, entscheiden, wieweit er sich der Konvention unterwerfen oder ihr trotzen will. Wo er die Konventionen, die Forderungen von Familie, Staat, Gemeinschaft in den Wind schlägt, muß er es tun mit dem Wissen darum, daß es auf seine eigene Gefahr geschieht. Wieviel Gefahr einer auf sich zu nehmen fähig ist, dafür gibt es keinen objektiven Maßstab. Man muß jedes Zuviel, jedes Überschreiten des eigenen Maßes büßen, man darf ungestraft weder im Eigensinn noch im Anpassen zu weit gehen.

Hermann Hesse (1974), *Ausgewählte Briefe*



# 1 Einleitung

In dem Roadmovie *Easy Rider* von 1969 reisen Billy (Dennis Hopper) und Wyatt (Peter Fonda) mit ihren Harley Davidson-Choppern von Mexiko über Kalifornien zum Mardi-Gras-Karneval nach New Orleans. Als Zeichen dafür, dass sie mit der Reise bewusst ihre bürgerliche Existenz hinter sich lassen und stattdessen frei und unabhängig sein wollen, werfen sie zu Beginn ihre Armbanduhren fort. In Texas schließt sich ihnen George (Jack Nicholson) an, ein Anwalt, der vom bürgerlichen Leben gleichermaßen desillusioniert ist und seine Frustration im Alkohol ertränkt. In einer Szene sprechen George und Billy nachts am Lagerfeuer darüber, warum sie unterwegs in den Bars und Cafés nicht bedient, ihnen selbst die schäbigsten Motelzimmer verweigert werden und sie von der ländlichen Bevölkerung abgelehnt, provoziert und sogar offen bedroht werden. Billy vermutet, dies liege wohl an seinem offenbar einschüchternden äußeren Erscheinungsbild (lange Haare, Schnauzbart, Hut und Fransenjacke). Dem widerspricht George in dem folgenden Dialog vehement:

George: „Sie haben keine Angst vor uns, sie haben Angst vor dem, was Du für sie repräsentierst.“

Billy: „Ach, Mann – alles, was wir für sie repräsentieren, ist nur jemand, der sich nicht die Haare schneidet!“

George: „Oh, nein. Was Du für sie repräsentierst, ist Freiheit. Ich finde, es ist wirklich schwer, frei zu sein, wenn man verladen und verkauft wird wie eine Ware. Aber wehe, Du sagst jemand, er sei nicht frei, dann ist er sofort bereit, Dich zu töten oder Dich zum Krüppel zu schlagen, um zu beweisen, dass er frei ist. Auja, sie reden und reden und reden über individuelle Freiheit, aber sehen sie dann ein freies Individuum, kriegen sie es mit der Angst. Sie werden vor Angst nicht gerade weglaufen, aber es macht sie gefährlich.“

Diese von George angesprochene „unerträgliche Freiheit der Anderen“ ist der Kerngedanke des Konzepts überwertiger Realismus. Für die Südstaatler aus *Easy Rider* ist die Freiheit, sich vom Bestehenden zu distanzieren und sich über die Konventionen hinwegzusetzen, deshalb unerträglich, weil dies die Dissonanz zwischen persönlichem Wollen (selbst ein freies und weniger angepasstes und zwanghaftes Leben zu führen) und gesellschaftlichem Müssen (Druck der Konventionen und sozialen Erwartungen) verstärkt. In dem dieser Arbeit vorangestellten Zitat Hermann Hesses wird dieser Konflikt zwischen Autonomie und Anpassung als ein nicht endender „Lebenskampf“ der/des Einzelnen bezeichnet.

Dieser Konflikt steht im Zentrum von überwertigem Realismus. Ausgangspunkt ist im Prinzip genau die Diskrepanz „zwischen dem, was ein Mensch von sich aus ist und möchte, und dem, was er werden und tun muß“ (Adorno und Oehler [1957] 1997: 690). Dieser Konflikt zwischen – in den Worten Hesses – „Eigensinn“ und „Anpassung“ hat sich im Verständnis Adornos drastisch zugespitzt: Für Adorno waren die gesellschaftlichen An-

passungsforderungen in den 1950er Jahren bereits so übermächtig geworden, dass sie sich den Einzelnen nahezu aufzwingen, so dass diesen überhaupt keine Wahl mehr bleibt. Unter diesem Druck zur Anpassung wird die Spannung zwischen individuellem Wollen und gesellschaftlichem Müssen dann von den Einzelnen ganz einfach dadurch aufgelöst, dass sich die Individuen zu ihren Ungunsten vorentscheiden, sich ihre eigenen Wünsche versagen und die an sie gestellten Anforderungen als eigenes Wollen umdeuten. Der Konflikt zwischen Autonomie und Anpassung wird demnach häufig gar nicht mehr offen ausgetragen, weil sich die Einzelnen mit den an sie gestellten Erwartungen identifizieren und sich so selbst „zum Sachverwalter eben jenes heteronomen Realismus“ (ebd.: 690) machen, der ihnen den „Lebensverzicht“ erst aufnötigt.

Eine Folge davon ist, dass die Menschen die unter Umständen als prekär wahrgenommenen Verhältnisse vergleichsweise unreflektiert akzeptieren, weil sie sich keine Alternativen zum Bestehenden vorstellen können oder wollen. Das Konzept weist also auf eine extrem übersteigerte Realitätsorientierung hin. Die Einzelnen verinnerlichen nicht nur die gesellschaftlichen Anpassungsleistungen, die ihnen abverlangt werden, sondern wollen sie sogar übererfüllen. In seinen bildungstheoretischen Schriften hat Adorno vor den Folgen eines derartigen überwertigen Realismus gewarnt und betont, dass die vorausseilende („überwertige“) Identifikation mit der Unausweichlichkeit des Faktischen die Menschen verhärtet und dadurch alles, was irgendwie anders, fremd oder nonkonform ist (z.B. alternative politische Bewegungen, Minderheiten etc.), bedrohlich wirken lässt.

Minderheiten bringen durch ihr normabweichendes bzw. nonkonformes Verhalten zum Ausdruck, dass die eigenen Autonomie-Spielräume möglicherweise doch größer sind als ursprünglich von Personen mit Hang zum überwertigen Realismus angenommen. Indem normabweichende Gruppen mit negativen Klassifikationen belegt oder lächerlich gemacht werden, wird der eigene (übertriebene) Autonomieverzicht zumindest indirekt symbolisch aufgewertet. Die eingangs beschriebene Szene aus *Easy Rider* endet dann auch damit, dass Wyatt, Billy und George von einer selbsternannten Bürgerwehr von Südstaatlern im Schlaf überfallen werden. George wird dabei brutal erschlagen und stirbt sofort. Mit ihrer Unabhängigkeit und ihrem Freiheitsstreben führen Wyatt, Billy und George den Südstaatlern vor Augen, dass ein anderes, weniger repressives Leben möglich ist. Vor dem Hintergrund der vorliegenden Arbeit ist diese Erkenntnis für die Südstaatler aber angesichts des eigenen übertriebenen Autonomieverzichts derartig unerträglich, dass sie diese Dissonanz dadurch aufzulösen versuchen, dass sie „das Andere“ schlicht und einfach auslöschen.

Diese Identitäts-Management-Strategie der kognitiven Dissonanzreduktion (Festinger [1957] 1962) erklärt vielleicht auch eine generalisierte Abwertung von z.T. sehr unterschiedlichen Fremd- bzw. Randgruppen, die

Heitmeyer (2002, 2012) als *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit* bezeichnet. *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit* bedeutet, dass Personen häufig Vorurteile gegenüber einer ganzen Reihe unterschiedlicher Randgruppen haben (Ablehnung von Ausländerinnen und Ausländern, Schwulen und Lesben, Behinderten, Obdachlosen usw.). Häufig gehen mit solchen autoritären Einstellungen auch bestimmte Sichtweisen über die Gesellschaft als zwar ungerecht und unfrei einher, aber eben auch als so alternativlos, dass politische Veränderungsbemühungen im Voraus bereits als naive Träumereien bezeichnet werden. Auch diese systemaffirmierenden Einstellungen können möglicherweise durch das Bedürfnis erklärt werden, die Dissonanz zwischen Wollen/Wünschen (Autonomie) und Müssen (Anpassung) dadurch aufzulösen, dass man sich mit dem Bestehenden identifiziert. Eine solche Auflösung ist aber durchaus bedenklich. Denn in diesem Fall werden die Verhältnisse (die tradierten Sichtweisen über die Welt und die Gesellschaft, die Anpassungsforderungen, Normen und alltäglichen Verhaltensregeln und -erwartungen) einfach nur unreflektiert übernommen, als scheinbar alternativlos akzeptiert und überhöht, ohne dass man sich jedoch mit diesen überhaupt ernsthaft auseinandergesetzt hat. Das vehemente Eintreten für den Status quo ist dadurch letztlich entsprechend inhaltsleer. Das macht auch den potenziell autoritären Charakter dieser Systemaffirmation aus. Gleiches gilt für die Vorstellungen vom eigenen Leben und dem eigenen Selbst; auch die persönliche Selbstkonzeption orientiert sich ausschließlich am sozial Üblichen, dem bloßen Faktischen, und ist dadurch nur wenig individualisiert, wird deswegen aber vermutlich umso vehementer verteidigt. Das Spezifische der hier vorgelegten Weiterentwicklung des Begriffs überwertiger Realismus besteht also darin, dass im Mittelpunkt der Abwertungen von sowohl normabweichenden bzw. nonkonformen Gruppen als auch von alternativen politischen Gestaltungsentwürfen das Bemühen steht, eine (durch das Bewusstwerden alternativer, weniger repressiver Praktiken und Vorstellungen) bedrohte Selbstkonzeption abzuwehren.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist daher, den von Adorno eher beiläufig verwendeten Begriff des überwertigen Realismus in dieser Weise so weiterzuentwickeln, dass er für die Autoritarismus- und Vorurteilsforschung fruchtbar wird, gleichzeitig aber auch eine vergleichsweise statische Sicht auf Gesellschaft als unumstößlich und unveränderbar erklärt. Dazu wird der Begriff zunächst aus den Schriften Adornos theoretisch rekonstruiert, näher bestimmt und in ein eigenständiges Erklärungsmodell integriert, das anschließend in unterschiedlichen Studien auf seine empirische Plausibilität geprüft wird.

Die Arbeit ist insgesamt in vier größere Teile untergliedert: Teil I: „Theoretische Vorklärung“, Teil II: „Überwertiger Realismus“, Teil III: „Überwertiger Realismus als Erklärung für Vorurteile und Autoritarismus“, Teil IV: „Empirische Untersuchungen“. Da Adorno in der Regel nur beiläufig von

überwertigem Realismus spricht (und häufig auf das Konzept Bezug nimmt, ohne den Begriff zu verwenden), wird in Kapitel 2 zunächst der theoretische Kontext des Konzepts (Teil 1: „Theoretische Vorklärung“) expliziert. Ziel dieser Vorklärung ist es, textnah aus dem Werk Adornos die theoretischen Grundlagen des Begriffs zu rekonstruieren, um so die hier vorgestellte Interpretation des Konzepts vorzubereiten.

Anschließend wird das Konzept überwertiger Realismus im zweiten Teil („Überwertiger Realismus“, Kapitel 3 bis Kapitel 5) weiterentwickelt und gegen ähnliche Erklärungsansätze abgegrenzt. In Kapitel 3 wird das Konzept des überwertigen Realismus zunächst ausgehend von den Überlegungen Adornos zu einem Modell zur Erklärung von sowohl generalisierten Vorurteilen als auch einer pragmatischen, demokratietheoretisch aber durchaus bedenklichen Akzeptanz der Sozialordnung weiterentwickelt. Überwertiger Realismus erklärt somit zwei ansonsten häufig separat behandelte Phänomene im Rahmen eines einheitlichen Erklärungsansatzes: Vorurteile/Autoritarismus einerseits und ein utopieskeptisches und daher systemaffirmierendes Denken über Gesellschaft und sozialen Wandel andererseits. Dem Modell zufolge sind Vorurteile (Sicht auf andere) sowie allgemein soziopolitische Einstellungen zum Status quo bzw. zum gesellschaftlichen Zusammenleben (Sicht auf die Welt/die Gesellschaft) dadurch motiviert, dass die Sicht auf das eigene Selbst – d.h. also die eigene Interpretation des Autonomie-/Anpassungskonflikts – geschützt und vor Infragestellungen immunisiert werden soll. Der Begriff überwertiger Realismus wird damit nicht nur in systematischer Weise expliziert und um auf der modernen Sozialpsychologie basierende Brückenannahmen erweitert (z.B. kognitive Dissonanz), als eigenständiges Erklärungsmodell geht er auch weit über die ursprüngliche Bedeutung bei Adorno hinaus. So hat Adorno selbst weder auf theoretischer noch auf empirischer Ebene den Versuch unternommen, überwertigen Realismus als eine Erklärung für Vorurteile gegenüber sehr unterschiedlichen Personengruppen zu betrachten. Als solches Erklärungsmodell hat überwertiger Realismus außerdem auch unabhängig von den in Kapitel 2 besprochenen weitreichenden Annahmen der kritischen Theorie Bestand. Um das Konzept überwertiger Realismus zum Erklärungskonzept weiterzuentwickeln, wird dieser zunächst näher differenziert und in drei Subdimensionen unterteilt. Zentral sind dabei die Dimensionen *Statische Zukunftsentwürfe*, *Idealisierung des Status quo* sowie die Dimension *Diskreditierung alternativer politischer Entwürfe*.

Diese drei Dimensionen oder Folge-Phänomene von überwertigem Realismus ergeben sich in der hier entwickelten Deutung des Konzepts aus der für überwertigen Realismus typischen Selbst-Management-Strategie der Dissonanzreduktion. Die drei Dimensionen werden in Kapitel 4 und Kapitel 5 jeweils ausführlich besprochen und vor dem Hintergrund theoretisch ähnlicher Ansätze näher expliziert. Dadurch können schließlich die vielfältigen



theoretischen Anschlussmöglichkeiten des Konzepts herausgearbeitet werden. So wird die Dimension *Statische Zukunftsentwürfe* in Kapitel 4 im Kontext aktueller Debatten zu Utopiemüdigkeit, Postdemokratie und Politikverdrossenheit diskutiert. In Kapitel 5 wird in Hinblick auf die Dimensionen *Idealisierung des Status quo* und *Diskreditierung alternativer politischer Entwürfe* das vermutete Phänomen besprochen, dass Personen die bestehenden sozialen Verhältnisse idealisieren, obwohl sie selbst z.T. am stärksten von diesen benachteiligt werden (*Idealisierung des Status quo*). Gleichzeitig werden von diesen Personen dem hier vorgestellten Ansatz zufolge jedoch auch häufig alternative politische Gestaltungsentwürfe (z.B. die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens) in z.T. aggressiver Weise als naiv oder weltfremd diskreditiert (*Diskreditierung alternativer politischer Gestaltungsentwürfe*). Die spezifische Perspektive des Modells wird dabei in den beiden Kapiteln jeweils abschließend unter der Überschrift „Theoretische Anknüpfungspunkte und Unterschiede“ herausgearbeitet.

Im dritten Teil („Überwertiger Realismus als Erklärung von Vorurteilen und Autoritarismus“, Kapitel 6 und Kapitel 7) wird überwertiger Realismus dann als *eine* mögliche Erklärung einer generalisierten Fremdgruppenabwertung diskutiert, wie sie auch für *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit* typisch ist. In Kapitel 6 wird überwertiger Realismus innerhalb der Theorie-diskussion der Vorurteilsforschung näher verortet, in Kapitel 7 wird das Konzept dann im Kontext der Autoritarismusforschung diskutiert. Vor dem Hintergrund der modernen Vorurteils- und Autoritarismusforschung werden anschließend die Vorzüge der hier vorgestellten Perspektive skizziert (Kapitel 8). So erklärt das Konzept überwertiger Realismus u.a., *warum* ganz unterschiedliche Personengruppen diskriminiert werden, *welche* Personengruppen stärker abgewertet werden als andere und entlang welcher Kategorisierungen Personengruppen überhaupt erst als Minderheiten konstruiert werden. Der Theorieteil endet schließlich mit einer zusammenfassenden Diskussion des Konzepts, der daraus resultierenden neuen theoretischen Perspektiven sowie der Herleitung der zu prüfenden zentralen Annahmen des Modells (Kapitel 9).

Nach dieser theoretischen Systematisierung werden im Empirieteil der Arbeit („Empirische Untersuchungen“, Kapitel 10 bis Kapitel 15) mehrere Studien (Experiment, Gruppendiskussionen, Telefonbefragungen, Online-Survey) dargestellt, in denen die zentralen Annahmen des Modells schrittweise näher überprüft wurden. Forschungsleitend war dabei vor allem die Annahme, dass Personen mit „menschenfeindlichen“ Einstellungen Minderheiten u.a. deshalb abwerten, weil sie sich nonkonform verhalten und damit zum Ausdruck bringen, dass die scheinbar alternativlosen bestehenden Verhältnisse und die mit ihnen verbundenen Anpassungsleistungen weniger unumstößlich und unveränderbar sind als angenommen.

Zunächst wurde eine experimentell angelegte Vignettenstudie durchgeführt (Kapitel 10), die durch eine qualitative Follow-up-Studie ergänzt wurde. Ziel der experimentellen Studie war es, in einer ersten Annäherung an das Konzept empirische Hinweise für die Kernannahme zu finden, dass „menschenfeindliche“ Befragte Angehörige von Minderheiten in Abhängigkeit von ihrem Verhalten (Konformität bzw. Anpassung versus Nonkonformität bzw. Autonomiestreben) stark unterschiedlich wahrnehmen. Es zeigte sich in der Studie, dass Personen, die „menschenfeindlichen“ und autoritären Aussagen zustimmen, den in einer Entscheidungssituation (zwischen Anpassung und Selbstverwirklichungsstreben) dargestellten Protagonistinnen und Protagonisten rieten, sich angepasst zu verhalten. Eine Teilbestätigung fand sich zudem für die Annahme, dass Personen von ihnen als sympathischer wahrgenommen werden, wenn sie sich gegen Selbstverwirklichung und für Anpassung entscheiden. Die Ergebnisse der Studie sprechen dafür, dass es möglicherweise irreführend ist, von *Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit* als einem „Syndrom“ (Heitmeyer 2002, 2012) zu sprechen. Dies suggeriert eine vergleichsweise absolute und apodiktische Ablehnung von Rand- bzw. Minderheitengruppen als solchen und führt dies indirekt auf einen vergleichsweise konstanten Persönlichkeitszug zurück. Die Befunde der Studie deuten eher darauf hin, dass die Frage der Anpassungsbereitschaft eine zentrale Rolle bei der Wahrnehmung von Personen als sympathisch bzw. unsympathisch spielt. Es werden demnach also nicht pauschal alle Ausländerinnen und Ausländer abgelehnt, weil sie eben Ausländerinnen bzw. Ausländer sind, sondern vor allem diejenigen, die nicht bereit sind, sich dem Lebensstil der deutschen Mehrheitsgesellschaft anzupassen.

Die Vignetten aus der quantitativen Untersuchung wurden anschließend zur Gesprächsgrundlage von Gruppendiskussionen gemacht (Kapitel 11). Hier konnten die Ergebnisse des vorangegangenen Experiments in einem methodenintegrativen Design durch die stärkere Fokussierung auf die Akteursperspektive zusätzlich validiert und ergänzt werden. In dem qualitativen Teil der Vignettenstudie wird die Praxis der sozialen Konstruktion von Eigen- und Fremdgruppe entlang der Dimension „ähnlich/konform“ bzw. „unähnlich/nonkonform“ deutlich. Es werden vor allem diejenigen Personen abgewertet, die die eigene Weltsicht bzw. das eigene (positive) Selbstbild in Frage zu stellen drohen. Insgesamt zeigt sich in beiden Studien, dass das Syndrom *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit* als noch wesentlich differenzierter, dynamischer und flexibler konzeptionalisiert werden muss, als dies gegenwärtig z.T. der Fall ist (Kapitel 12).

Im nächsten Schritt wurde ein Instrument zur direkten Messung von überwertigem Realismus mit den drei Subdimensionen *Idealisierung des Status quo*, *Diskreditierung alternativer politischer Entwürfe* und *Statische Zukunftsentwürfe* entwickelt und im Rahmen eines repräsentativen Telefonsurveys (dem GMF-Survey 2009) eingesetzt (Kapitel 13). Insgesamt zeigte

sich, dass überwertiger Realismus ein relativ verbreitetes Einstellungsmuster ist, das sich – wenn auch in unterschiedlicher Form und Ausprägung – in beinahe allen gesellschaftlichen Gruppen findet. Wie theoretisch vermutet, war überwertiger Realismus mit den Syndromelementen von *Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit* (Antisemitismus, Etabliertenvorrechte, Rassismus, Homophobie, Ablehnung von Behinderten, Islamphobie, Sexismus) durchweg positiv korreliert. Außerdem bestanden positive Zusammenhänge zwischen überwertigem Realismus einerseits und Autoritarismus, sozialer Dominanzorientierung, Gewaltbereitschaft, ökonomistischen Wertorientierungen sowie der Abwertung von leistungsschwachen Gruppen als ungleichwertig andererseits. Auffallend war zudem, dass diejenigen, die dazu neigten, alternative politische Gestaltungsentwürfe abzuwerten, auch eher ein statisches Verständnis von Gesellschaft hatten. Gleichzeitig waren die Zusammenhänge zu Menschenfeindlichkeit und Autoritarismus hier am deutlichsten, während die politische Partizipationsbereitschaft nur gering ausgeprägt war.

Diese Befunde konnten im Rahmen einer weiteren telefonbasierten Umfrage (dem GMF-Graduiertensurvey 2010) repliziert werden (Kapitel 14). Auch die Befunde dieser Studie deuten darauf hin, dass ein eher statisches Verständnis von Gesellschaft mit der Diskreditierung alternativer politischer Gestaltungsentwürfe und der Ablehnung von Minderheiten in Zusammenhang steht.

Anschließend wurde eine Online-Studie zum Thema Zukunft entworfen (Kapitel 15). Ziel der Studie war es, der Frage nachzugehen, ob Gesellschaft heute überhaupt noch als veränderbar wahrgenommen wird. Nachdem den Befragten die Skala zum überwertigen Realismus vorgelegt wurde, sollten sie verschiedene Zukunftsszenarien aus unterschiedlichen Bereichen (Arbeitsleben, Wirtschaft, Politik, gesellschaftliches Zusammenleben, Technik, Umwelt und Klima sowie Bildung) hinsichtlich ihrer zeitlichen Ferne und Wünschbarkeit einschätzen. Die Vermutung, dass Personen, die zum überwertigen Realismus neigen, auch ein eher statisches Verständnis von Zukunft haben, erhält durch die Studie weitere Plausibilität. So wurden z.B. Szenarien wie etwa der Atomausstieg, die Abschaffung des dreigliedrigen Schulsystems oder die Verstaatlichung der öffentlichen Infrastruktur von Befragten mit hohen Werten auf der Skala zum überwertigen Realismus z.T. als zeitlich ferner, als unrealistischer und auch als weniger erwünscht eingeschätzt als von Befragten mit niedrigen Werten auf der Skala.

In der Abschlussdiskussion (Kapitel 16) werden schließlich die Studien zusammenfassend diskutiert und Modifikationen des empirischen Vorgehens sowie weitere Anschlussfragestellungen vorgeschlagen. Zusammenfassend betrachtet, sprechen die Studien für die Stimmigkeit des Erklärungsmodells und die Relevanz des Autonomie-/Anpassungskonflikts bei der Wahrnehmung von Angehörigen von Minderheiten. Insbesondere die Ergebnisse des

GMF-Surveys zeigen, dass vor allem Menschen, die ein statisches Verständnis von Gesellschaft und deren zukünftiger Entwicklung haben, zur Abwertung von alternativen politischen Handlungsentwürfen und normabweichenden Gruppen neigen. Die Korrelationen von überwertigem Realismus mit Menschenfeindlichkeit, Autoritarismus und anderen feindseligen Einstellungen aus den beiden Umfragestudien deuten zudem darauf hin, dass diese Art des Denkens über Gesellschaft ein latent demokratiefeindliches Moment beinhaltet.

Hesses Grundkonflikt zwischen „Eigensinn und Anpassung“ ist also bei Weitem kein rein individualisierter „Lebenskampf“, sondern ist durchaus auch für die Qualität von Demokratie bedeutsam. Auch der Film *Easy Rider* endet bezeichnenderweise damit, dass Wyatt und Billy, die im Film sinnbildlich für eine offenere und freiere Gesellschaft stehen, am Ende auf ihren Motorrädern auf offener Straße von den Rednecks regelrecht exekutiert werden. Die Freiheit, die sie repräsentieren, ist für ihre Angreifer so unerträglich, dass diese sie laut johlend aus dem Auto heraus erschießen und Billy zuvor noch zurufen, der „langhaarige Hippie“ solle sich die Haare schneiden lassen.

# TEIL I THEORETISCHE VORKLÄRUNG



Da Adorno den Begriff „überwertiger Realismus“ eher beiläufig in seinen bildungstheoretischen Schriften erwähnt und dieser auch in der Rezeptionsgeschichte bis heute kaum eine Rolle spielt, soll das Konzept in einer ersten und zunächst auch nur vorläufigen Annäherung expliziert werden. Ausgehend von dieser Vorklärung wird in dem Kapitel dann das Konzept zunächst im allgemeineren Forschungszusammenhang der (älteren) „Frankfurter Schule“<sup>1</sup> verortet und die für das Konzept wichtigsten theoretischen Hintergrundannahmen kritischer Theorie werden dargestellt. So werden einige der zentralen sozialtheoretischen Vorannahmen zum Verhältnis von Individuum und Gesellschaft bei Adorno skizziert (Abschnitt 2.1). Die genaue Konzeptualisierung dieses Verhältnisses bei Adorno ist für ein besseres Verständnis der für das Phänomen überwertiger Realismus zentralen Grundproblematik von (vom Individuum angestrebter) Autonomie und (gesellschaftlich geforderter) Anpassung zentral. Neben der Klärung des Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft (Abschnitt 2.1.1) werden anschließend die Adorno zufolge für die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft charakteristischen Entsubjektivierungstendenzen eines zunehmend wachsenden sozialen Anpassungsdrucks dargestellt (Abschnitt 2.1.2). Vor diesem Hintergrund wird dann die für Adorno spezifische Perspektive der Subjekt- und Gesellschaftskritik näher erörtert und die für das Konzept des überwertigen Realismus zentralen Theoreme abgeleitet (Abschnitt 2.1.3). Das Kapitel bereitet also die hier vorgeschlagene Weiterentwicklung des Begriffs zum Erklärungsmodell überwertiger Realismus vor und klärt die theoretischen Vorannahmen des Konzepts.

1 Wiggershaus ([1988] 2001: 9f.) zufolge wird ungefähr seit den 1960er Jahren der Forschungskreis um Max Horkheimer, Theodor W. Adorno, Herbert Marcuse, Erich Fromm, Walter Benjamin und Leo Löwenthal als „Frankfurter Schule“ bezeichnet. In Hinblick auf die Kritische Theorie der Frankfurter Schule wird mittlerweile zwischen einer ersten („älteren“) und einer zweiten („neueren“) Generation unterschieden: Die „ältere kritische Theorie“ Horkheimers und Adornos wird so der „neueren kritischen Theorie“ um Jürgen Habermas gegenübergestellt, der sich selbst allerdings – u.a. wegen seiner Auseinandersetzungen mit Horkheimer – bewusst nicht zur Frankfurter Schule zählt. Ein homogener Schulzusammenhang kann allerdings nur sehr bedingt (lediglich für das erste Jahrzehnt) angenommen werden (Jay [1973] 1996) – auch wenn Adorno selbst nicht ganz ohne Stolz von „der Frankfurter Schule“ gesprochen hat (Wiggershaus ebd.).





## 2 Theoretische Hintergrundannahmen

Was genau ist überhaupt unter überwertigem Realismus zu verstehen? Welche theoretischen Hintergrundannahmen liegen dem Konzept zugrunde? Wie ist das Konzept im Kontext kritischer Theorie zu verorten – und welche wiederkehrenden Motive und Schlüsseltheoreme Adornos werden mit diesem Begriff thematisiert?

### 2.1 Begriffliche Vorklärung

Obwohl Adorno eher selten und beiläufig von überwertigem Realismus spricht, kann das Konzept als zentrale Denkfigur seiner Gesellschaftstheorie verstanden werden. Es setzt an der Schlüsselstelle von gesellschaftlicher Strukturentwicklung (Makroebene) und deren subjektiven Verarbeitung durch die Einzelnen (Mikroebene) an. Das Charakteristikum von moderner Kultur und Gesellschaftlichkeit ist Adorno zufolge der Verzicht der Einzelnen auf die unmittelbare Befriedigung und Verwirklichung ihrer Bedürfnisse (Adorno [1964/65] 2001: 111). Die stillschweigende Voraussetzung hierfür ist allerdings die Hoffnung, für diesen vorübergehenden Verzicht auf Dauer entschädigt zu werden. Diese Hoffnung wird jedoch, insbesondere in hochkapitalisierten Gesellschaften, immer wieder enttäuscht. Es bleibt eine Diskrepanz bestehen „zwischen dem, was ein Mensch von sich aus ist und möchte, und dem, was er werden und tun muß“ (Adorno und Oehler [1957] 1997: 690). Eine Möglichkeit, diese Spannung aufzulösen, besteht darin, sich selbst mit den gesellschaftlichen Anpassungsforderungen zu identifizieren. Der Antagonismus zwischen Individuum und Gesellschaft wird also dadurch aufgelöst, dass sich die Individuen zu ihren Ungunsten vorentscheiden und sich selbst „zum Sachverwalter eben jenes heteronomen Realismus“ machen, „den man zuinnerst fürchtet“ (ebd.: 690).

Sicherlich muss sich jede/r zwangsläufig an den sachlichen Notwendigkeiten des Alltags orientieren und sich auch diesen anpassen. Das Konzept des überwertigen Realismus weist aber auf eine extreme Übersteigerung dieser Realitätsorientierung hin. Die Einzelnen verinnerlichen nicht nur diese Anpassungsleistungen, die ihnen abverlangt werden, sondern wollen sie sogar übererfüllen und übertreiben sie daher. Auf diese Übertreibung verweist das Adjektiv „überwertig“: Schlägt die rationale Orientierung an den sachlichen Notwendigkeiten des Alltags in eine unreflektierte Überaffirmation des Bestehenden um, kann mit Adorno von überwertigem Realismus gesprochen werden. Die Möglichkeit, dass die Welt oder das eigene Leben auch ganz anders sein könnte, wird nicht mehr in Betracht gezogen.

Wie hier bereits deutlich wird, setzt der Begriff also gewissermaßen an einem neuralgischen Punkt der älteren kritischen Theorie an. Im Mittelpunkt steht das, was Adorno an anderer Stelle oft auch als „Versöhnung mit dem unversöhnten Zustand“, als „unglückliche Identifikation“ oder „totale Integration“ bezeichnet. In diesen Formulierungen kommt die Vorstellung zum Ausdruck, dass die Einzelnen mehr oder minder bewusst an der Gesellschaft leiden, selbst aber so stark mit dem Bestehenden identifiziert sind, dass sie es affirmativ unterstützen, verstärken und so selbst Teil der gesellschaftlichen Zwänge werden, die ihnen so zusetzen. Adorno formuliert das wie folgt:

Und das bringt nun einen außerordentlich verhängnisvollen Zirkel mit sich: nämlich daß die Subjekte, deren objektives Interesse die Veränderung des Weltlaufs wäre und ohne deren Handeln diese Veränderung gar nicht möglich ist, ihrerseits wieder durch diesen Identifikationsmechanismus so geprägt sind, daß sie der Spontaneität, des bewußten Handelns, all dieser Dinge gar nicht fähig sind, durch die der Weltlauf zu ändern wäre, sondern daß sie, indem sie mit ihm sich identifizieren, und zwar unglücklich, neurotisch beschädigt identifizieren, ihn womöglich noch einmal verstärken. Und das, würde ich sagen, ist die Wahrheit über die Stellung der Menschen in der Geschichte (Adorno [1964/65] 2001: 112f.).

Der Ausgangspunkt für die Ausrichtung des Frankfurter Instituts für Sozialforschung ist also die Frage, warum Menschen „entgegen ihren rationalen Interessen“ handeln und die gesellschaftliche Verhältnisse bejahen, unter denen sie selbst am meisten leiden (Adorno [1968a] 2003: 197).

Adorno spricht in diesem Zusammenhang auch von einem „Kitt“ (Adorno [1965] 1997: 18), der die Einzelnen mit ihren Lebensumständen versöhnt – mögen sie noch so prekär sein. Symptomatisch hierfür ist beispielsweise, dass die Arbeiterinnen und Arbeiter – bei Marx noch als treibende revolutionäre Kraft konzipiert – sich in den 1930er Jahren nicht etwa für eine Umstrukturierung der höchst ungleichen gesellschaftlichen Verhältnisse einsetzten, sondern sich stattdessen größtenteils auf die Seite der Nationalsozialisten stellten (z.B. Veith 2001: 170ff.). Die ökonomischen Machtverhältnisse hatten sich Behrens (2002: 18) zufolge scheinbar als kulturell derartig hegemonial erwiesen, dass sie sich bis ins individuelle Unbewusste hinein verfestigten und so erst dem geistigen Klima des Faschismus in Deutschland den Weg bereiteten. Die Frage, wie es dazu kommen konnte, prägte von da an die Forschungsbemühungen des Instituts. Hier deutet sich auch bereits der interdisziplinäre Zugang an: Gesellschafts- und Subjektkritik, (Sozial-)Psychologie und Gesellschaftsanalyse müssen zusammen gedacht werden (siehe dazu auch Abschnitt 2.2.3). Zentral ist für den Forschungsansatz also die Einsicht, die Adorno in einer seiner letzten Vorlesungen 1968 rückblickend wie folgt formulierte:

[W]ir aus der Frankfurter Schule [sind, V.S.] schon zu einem verhältnismäßig frühen Zeitpunkt dazu gekommen, sogenannte psychologische Erwägungen in die sogenannte objektive Theorie der Gesellschaft hereinzuziehen, nämlich zunächst einmal ganz einfach und aus dem handgreiflichen Grund, weil ohne die Kenntnis der Verlängerung der Gesellschaft in die Individuen hinein es nicht verständlich wäre, dass stets und immer noch zahllose Individuen – man darf wohl sagen: die überwältigende Mehrheit aller Menschen – im Ernstfall entgegen ihren eigenen rationalen Interessen handeln (Adorno [1968a] 2003: 196f.).

Auch für die vorliegende Arbeit ist das Verständnis dieser „Verlängerung der Gesellschaft in die Individuen hinein“ von zentraler Bedeutung. Es soll daher zunächst näher erläutert werden, wie diese Vermittlung von Individuellem und Gesellschaftlichem bei Adorno theoretisch konzipiert ist. Denn erst vor dem Hintergrund des Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft wird die für das Konzept des überwertigen Realismus so zentrale Bedeutung des Spannungsverhältnisses zwischen Autonomie (oder: „dem, was ein Mensch von sich aus ist und möchte“) und Anpassung (oder: „dem, was er werden und tun muß“) deutlich.

## 2.2 Sozialtheoretische Vorklärung

Bevor der Begriff des überwertigen Realismus aus den Schriften Adornos detaillierter rekonstruiert wird, ist es zunächst erforderlich, auf einige der zentralen sozialtheoretischen Annahmen Adornos einzugehen. Eine solche theoretische Rückbindung ist notwendig, um einer verbreiteten Fehlrezeption entgegenzuwirken, die unter Umständen auch das Verständnis von überwertigem Realismus negativ beeinflussen könnte. Häufig wird nämlich Adorno als elitärer Kritiker der Massenkultur wahrgenommen. Wie nachfolgend gezeigt werden soll, entspricht dieses Elite-Massen-Schema aber nicht im Geringsten dem Denken Adornos; und auch in der Konstruktion von überwertigem Realismus ist diese ihm oft unterstellte Verachtung der Massen nicht impliziert. Es ist vielmehr so, dass – folgt man Adorno – letztlich niemand frei vom überwertigen Realismus ist, der in unterschiedlichen Bereichen und sozialen Milieus jeweils unterschiedliche Ausdrucksformen annehmen kann.

### 2.2.1 *Das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft bei Adorno*

Die Frage, wie das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft sozialtheoretisch konzipiert wird, ist konstitutiv für die jeweilige theoretische Ausrichtung der Soziologie. Denn an der Frage, wie dieses Verhältnis gedacht wird,

lassen sich die verschiedenen Positionen im (sozialwissenschaftlichen) Universalienstreit festmachen und die unterschiedlichen soziologischen Richtungen unterscheiden.

Bei dem sozialwissenschaftlichen Universalienstreit geht es um die Frage, ob Kollektivbegriffe bzw. Phänomene auf der Makroebene (wie z.B. „Klasse“ oder eben „die Gesellschaft“) real sind, d.h. etwas bezeichnen, das es tatsächlich gibt. Vertreter/innen einer sozialnominalistischen Position sind nämlich der Auffassung, dass sich Makrophänomene aus Aussagen über Einzelphänomene auf der Mikroebene zusammensetzen und sich in letzter Konsequenz vollständig auf diese reduzieren lassen. Demgegenüber sind Vertreter/innen der sozialrealistischen oder holistischen Position der Auffassung, dass sich Makrophänomene nicht vollständig reduzieren lassen, sondern auch neue, emergente Merkmale aufweisen – also eine gegenüber den Subjekten verselbständigte Objektivität darstellt (Ritsert 2006/2007:52).

Obwohl viele Aussagen Adornos im Zusammenhang mit seiner Kritik an der verwalteten Welt vermuten lassen, er vertrete eher eine sozialrealistische bzw. holistische Position, lässt sich sein Denken nicht einfach einem der beiden Pole zuordnen (ebd.). Ritsert zufolge existiert Gesellschaft für Adorno weder unabhängig vom Denken der Einzelnen (holistische Position) noch ist Gesellschaft als Zusammenschluss von vielen Einzelnen zu sehen (nominalistische Position). Der Begriff der Gesellschaft meint bei Adorno also „weder bloß die Summe oder Agglomeration zwischen den Individuen, noch ist er ein den Individuen gegenüber absolut Selbständiges“ (Adorno [1968a] 2003: 69). Gesellschaft beinhaltet vielmehr „in sich selber immer gleichzeitig diese beiden Momente“ (ebd.). Adorno bezeichnet dies als die „dialektische Auffassung der Gesellschaft“ im „strengen Sinn“ (ebd.), weil hier das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft als „vermittelt“ betrachtet wird.<sup>2</sup> Von dem „Begriff der Vermittlung der beiden entgegengesetzten Kategorien“ spricht Adorno hier deshalb, weil jeder der beiden Begriffe (wie z.B. Sozialnominalismus und Sozialrealismus, Individuum und Gesellschaft) Momente des jeweils anderen in sich enthält (Ritsert 2006/2007: 55). Jeder der beiden entgegengesetzten Pole impliziert Merkmale seines Gegensatzes, des anderen Pols: Gesellschaft ist laut Ritsert für Adorno folglich Ausdruck der Praxis der mit Selbstbewusstsein, Selbstbestimmung und Selbstreflexion ausgestatteten Individuen und verwirklicht sich überhaupt erst durch die Individuen und durch ihr Alltagshandeln hindurch. *Gleichzeitig* ist aber die Tatsache, dass man immer in Gesellschaft lebt, in gesellschaftlichen Verhältnissen steht und von diesen umfasst wird erst die a priori Bedingung für die Individuierung der/des Einzelnen. Diese sind also eben gerade nicht durch eine „primäre Unteilbarkeit und Einzigartigkeit bestimmt“ (Institut für Sozialforschung [1956] 1983: 42). Im Gegenteil:

2 Zum Begriff der Vermittlung vgl. auch Ritsert (1997).